

10. FEB. 1989

THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

IWZthe
Z 6736

■ DEN GLAUBEN VERKÜNDEN

Csoklich „Gott der Herr zahle dir diese Predigt
heim, Pater Adalbert!“

Baudler Den Glauben erzählen

Janda Der Religionsunterricht als Ort der
Erstverkündigung

Hofer Zur Vorbereitung einer Predigt

Hausberger Kirchliche Organisation und christlicher
Glaube im agilolfingischen Bayern

Kraus Der Mittler zwischen Gott und Mensch

Schütz Wir glauben an den Heiligen Geist, den
Herrn und Lebensspender

Gradauer Römische Erlässe und Entscheidungen

Literatur

(Zum Gedenkjahr 1988, Philosophie, Heilige Schrift,
Dogmatik, Kirchengeschichte, Liturgik, Katechetik,
Religionen, Gesellschaft, Spiritualität u. a.)

1. Heft 1989

137. Jg.

Inhaltsverzeichnis des ersten Heftes 1989

Schwerpunktthema Den Glauben verkünden								
Fritz Csoklich	„Gott der Herr zahle dir diese Predigt heim, Pater Adalbert!“	3						
Georg Baudler	Den Glauben erzählen Ein Beitrag zur Überwindung der Tradierungskrise im Christentum	8						
Josef Janda	Der Religionsunterricht als Ort der Erstverkündigung	17						
Peter Hofer	Zur Vorbereitung einer Predigt	32						
Abhandlungen								
Karl Hausberger	Kirchliche Organisation und christlicher Glaube im agolfingischen Bayern. Ein Beitrag zur 1250-Jahr-Feier der altbayerischen Bistümer	37						
Georg Kraus	Der Mittler zwischen Gott und Mensch Zur soteriologischen Bedeutung der Gottessohnschaft Jesu Christi	48						
Spirituelle Beitrag								
Christian Schütz	Wir glauben an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender	58						
Bericht								
Peter Gradauer	Römische Erlässe und Entscheidungen	61						
Literatur								
Rudolf Zinnhobler	Über den Umgang mit unserer jüngsten Geschichte – Literatur zum Gedenkjahr 1988	69						
	Besprechungen	72						
	Philosophie (72), Heilige Schrift (74), Dogmatik (85), Kirchengeschichte (88), Liturgik (92), Religionspädagogik und Katechetik (94), Religionen (99), Gesellschaft (102), Spiritualität (105), Verschiedenes (108)							
	Eingesandte Schriften	112						
	Impressum	letzte Seite						
<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 20%;">Herausgeber</td> <td>Die o. Professoren der Kath. Theol. Hochschule Linz</td> </tr> <tr> <td>Redaktion</td> <td>o Prof. Dr. Johannes Marböck, A-8010 Graz, Sparbersbachgasse 58 Mag. Otmar Stutz (Redaktionssekretär), A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20 o Prof. Dr. Wilhelm Zauner, A-4020 Linz, Lustenauerstraße 29 o Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Chefredakteur), A-4040 Linz, Petrunumstraße 12 Mitarbeit von Professoren der Kath. Theol. Fakultäten Graz, Passau und Regensburg</td> </tr> <tr> <td>Anschriften der Mitarbeiter</td> <td>Univ.-Prof. Dr. Georg Baudler, A-5100 Aachen, Ahornstraße 55 Dr. Fritz Csoklich, A-8010 Graz, Schönaugasse 64 o Prof. DDr. Peter Gradauer, A-4020 Linz, Herrenstraße 37 Univ.-Prof. Dr. Karl Hausberger, D-8411 Zeilarn, Wacholderweg 4a Dr. Peter Hofer, A-5020 Salzburg, Wiener-Philharmoniker-Gasse 2. Prof. Dr. Josef Janda, A-4020 Linz, Kaisergasse 26 Dr. Georg Kraus, D-8209 Schloßberg, Salinweg 71 Abt. Christian Schütz, D-8358 Vilshofen, Abtei Schwenkberg</td> </tr> </table>			Herausgeber	Die o. Professoren der Kath. Theol. Hochschule Linz	Redaktion	o Prof. Dr. Johannes Marböck, A-8010 Graz, Sparbersbachgasse 58 Mag. Otmar Stutz (Redaktionssekretär), A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20 o Prof. Dr. Wilhelm Zauner, A-4020 Linz, Lustenauerstraße 29 o Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Chefredakteur), A-4040 Linz, Petrunumstraße 12 Mitarbeit von Professoren der Kath. Theol. Fakultäten Graz, Passau und Regensburg	Anschriften der Mitarbeiter	Univ.-Prof. Dr. Georg Baudler, A-5100 Aachen, Ahornstraße 55 Dr. Fritz Csoklich, A-8010 Graz, Schönaugasse 64 o Prof. DDr. Peter Gradauer, A-4020 Linz, Herrenstraße 37 Univ.-Prof. Dr. Karl Hausberger, D-8411 Zeilarn, Wacholderweg 4a Dr. Peter Hofer, A-5020 Salzburg, Wiener-Philharmoniker-Gasse 2. Prof. Dr. Josef Janda, A-4020 Linz, Kaisergasse 26 Dr. Georg Kraus, D-8209 Schloßberg, Salinweg 71 Abt. Christian Schütz, D-8358 Vilshofen, Abtei Schwenkberg
Herausgeber	Die o. Professoren der Kath. Theol. Hochschule Linz							
Redaktion	o Prof. Dr. Johannes Marböck, A-8010 Graz, Sparbersbachgasse 58 Mag. Otmar Stutz (Redaktionssekretär), A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20 o Prof. Dr. Wilhelm Zauner, A-4020 Linz, Lustenauerstraße 29 o Prof. Dr. Rudolf Zinnhobler (Chefredakteur), A-4040 Linz, Petrunumstraße 12 Mitarbeit von Professoren der Kath. Theol. Fakultäten Graz, Passau und Regensburg							
Anschriften der Mitarbeiter	Univ.-Prof. Dr. Georg Baudler, A-5100 Aachen, Ahornstraße 55 Dr. Fritz Csoklich, A-8010 Graz, Schönaugasse 64 o Prof. DDr. Peter Gradauer, A-4020 Linz, Herrenstraße 37 Univ.-Prof. Dr. Karl Hausberger, D-8411 Zeilarn, Wacholderweg 4a Dr. Peter Hofer, A-5020 Salzburg, Wiener-Philharmoniker-Gasse 2. Prof. Dr. Josef Janda, A-4020 Linz, Kaisergasse 26 Dr. Georg Kraus, D-8209 Schloßberg, Salinweg 71 Abt. Christian Schütz, D-8358 Vilshofen, Abtei Schwenkberg							

Die Theologisch-praktische Quartalschrift wurde 1848 begründet (als Neubelebung der zwischen 1802 und 1821 erscheinenden „Theologisch-praktischen Monatschrift“). Sie erscheint jährlich in den Monaten Jänner, April, Juni und Oktober. Sie verwendet die Abkürzungen des Lexikons für Theologie und Kirche 1957–1968. Die Mitarbeiter werden gebeten, das zu beachten. Manuskripte, Rezensionsschriften, Tauschexemplare und Geschäftspost sind zu richten an die Redaktion Theologisch-praktische Quartalschrift, A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20. Es werden nur Originalmanuskripte veröffentlicht. Gefördert durch die Oberösterreichische Landesregierung.

THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

137. Jahrgang 1989

Herausgegeben von den o. Professoren
der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz.

Begründet 1848 (als Neubelebung der zwischen
1802 und 1821 erscheinenden „Theologisch-praktischen
Monathschrift“)

REDAKTION:

Dr. theol., Mag. phil. Rudolf Zinnhobler
Professor für Kirchengeschichte (Chefredakteur)

Dr. theol., Lic. bibl. Johannes Marböck
Professor für alttestamentliches Bibelstudium

Dr. theol., Lic. theol. Wilhelm Zauner
Professor für Pastoraltheologie

Mag. theol. Otmar Stütz
Redaktionssekretär

LANDESVERLAG
ZEITSCHRIFTEN

zur Betriebsverfassung, zur Askese in der Konsumgesellschaft. Besonders interessant sind auch die Stellungnahmen zur Theologie der Befreiung und zur katholischen Soziallehre, zur christlichen Verantwortung in der Entwicklungspolitik, zur Technik, zum Nord-Süd-Konflikt und zu den Grundwerten in der Politik.

Es geht um die Verantwortung der Christen für die Zukunft aller Menschen und in diesem Sinn ist diese Sammlung von verschiedenen kürzeren Beiträgen aus der Praxis für die Praxis leicht lesbar und ein großes Reservoir für Anregungen.

Linz

Georg Datterl

■ PANNENBERG WOLFHART, *Christentum in einer säkularisierten Welt* (79). Herder, Freiburg i. B. 1988 Ppb. DM 10,80.

Die Säkularisierung ist ein gesellschaftlicher Vorgang, der das Denken und Empfinden des neuzeitlichen Menschen prägt und daher auch seine Religiosität stark beeinflusst. Im Gegensatz zu Löwith und noch mehr zu Blumenberg, der Säkularisierung als Akt der Selbstbehauptung gegenüber einem im Spätmittelalter entstandenen „theologischen Absolutismus“ versteht (15), vertritt P. die Auffassung, daß sich die Säkularisierung aus der Not der Glaubenskrise des 16. und 17. Jh. ergeben hat. Da die christliche Religion die Einheit der Gesellschaft nicht mehr garantieren konnte, suchte man nach einem neuen Garanten für diese Einheit und meinte, sie in der Vernunft gefunden zu haben. Die Säkularisierung hatte Folgen für die politische Ordnung, für die öffentlichen Erziehungseinrichtungen, für die Entwicklung der Wirtschaft und vor allem für den kulturellen Bereich. Bei aller positiven Beurteilung der Säkularisation ist der Preis, der für sie zu bezahlen ist, hoch, sie bedeutet das Schwenden eines das Individuum einbindenden Haltes.

Die christlichen Kirchen tun sich mit einer säkularisierten Kultur nicht nur deswegen schwer, weil das Verhältnis zueinander geschichtlich belastet ist. Die Lösung für die Kirche kann weder in einem entschlossenen Gegenkurs noch in einer Strategie der Anpassung liegen, die in einem modischen Reden vom Tod Gottes, im Versuch der Entmythologisierung, in einer feministischen Theologie und in einer vordergründig bleibenden Befreiungstheologie zum Ausdruck kommen kann. Eine christliche Theologie hätte die Aufgabe, „den Verkürzungen der säkularen Kultur gegenüber eine tiefere und weitere Vernunft zur Geltung zu bringen“ (76).

Der gesellschaftliche Vorgang, der als Säkularisation bezeichnet wird, ist komplex und kann selbstverständlich in einer kleinen Schrift nicht erschöpfend dargestellt werden. Es ist Vf. jedoch gelungen, einem interessierten Leser verständlich zu machen, was Säkularisation heute bedeutet und was sich daraus ergibt. Dies gilt auch dann, wenn man sich nicht allen Auffassungen Pannenberg's, wie z.B. der über die Ursache der Säkularisation, ohne Vorbehalte anschließen kann.

Linz

Josef Janda

■ SPIEGEL EGON, *Gewaltverzicht*. Grundlagen einer biblischen Friedenstheologie. (279) Weber, Zucht & Co, Kassel 1987 Kart lam. DM 24,80.

Der Autor Egon Spiegel, Jg. 1952, ist Diplomtheologe und Diplompolitologe und tätig als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Pädagogischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Hochschule Aachen. Ausgehend von der Annahme, die theologische Friedensforschung sei bislang unzureichend gewesen und die Sozialethik habe sich stärker als bisher der Exegese zuzuwenden, sucht Spiegel einen weiteren Ausbau der theologischen Friedensforschung durch die Neubestimmung des Gewaltverzichts Jesu. In drei Großkapiteln untersucht er 1. den Umfang, 2. die Wurzeln und 3. das Ziel des Gewaltverzichts Jesu. Dem Umfang nach ist der Gewaltverzicht Jesu total, auch die Tempelreinigung und das lukianische Schwert-Logion (Lk 22,35—38) sprechen nicht dagegen. Die Wurzeln des totalen Gewaltverzichts Jesu liegen in seinem bedingungslosen Glauben an den liebenden und zärtlichen Gott. In einem interessanten und akribischen Großkurs wird versucht, alle Argumente, die den Gott des AT als einen Gott der Gewalt hinstellen könnten, zu entschärfen (114—218). Gerade hier bringt die Lektüre nachhaltigen Gewinn, zumal auch der Nichtexegete den Eindruck hat, Spiegel habe hier die ganze einschlägige alttestamentliche exegetische Literatur durchgearbeitet. Das Ziel des Gewaltverzichts Jesu ist die Realisierung des Reiches Gottes.

Im Ergebnis kommt der Autor zur radikalpazifistischen These, der Gebrauch und der Einsatz von Gewalt sei atheistisch. Der Gewalttäter bestimmt den Lauf der Dinge selbst, der Gewaltfreie schafft der lebensbringenden Macht Gottes Raum (168ff., 239f.). Die These vom „Atheismusverdacht“ der (kriegerischen) Gewalt steht im Widerspruch zur These des II. Vatikanums (Gaudium et spes, Nr. 79), wonach konventionelle Verteidigungsgewalt legitim sein kann, solange der Krieg nicht international als ultima ratio der Konfliktlösung wirksam geächtet ist. Nun ist es heutzutage schon notorisch, daß die Lehrautorität des II. Vatikanums auf dem Wege der Interpretation und der Mißachtung ausgehöhlt wird. Man denke nur an das Schicksal der Liturgiekonstitution angesichts des (inzwischen allerdings gescheiterten) höchstämlichen Arrangements der Kirche mit Erzbischof Lefebvre und an die „Leichenstarre“ der Kirchenkonstitution hinsichtlich der Kollegialität der Bischöfe in praxi (siehe die Bischofssynode und die Bischofskonferenzen). Das Konzil stört offenbar weder Traditionalisten noch Ultra-Progressive.

Uns will scheinen, daß der Autor in die Gefahr gerät, die „Theologie Jesu“ und deren Konsequenzen zu verabsolutieren. Wenn der historische Jesus aus der Nahrung des Reiches Gottes lebte, dann war seine Gewaltfreiheit eine logische Verhaltenskonsequenz. Wenn aber — wie in der gegenwärtigen Weltzeit — die Gottesherrschaft gegenüber der „Sünde der Welt“ nicht dominant ist, geschweige denn fortschreitend stärker die Strukturen der Welt durchdringt, dann bedarf es einer die „Sünde der Welt“ humanisierenden „Notordnung“. Augustinus und alle, die ihm folgten, spürten das und suchten Hand-

lungsnormen, mit denen man den „strukturellen Sünden“ der Zeit begegnen konnte. Aus dem „Wesen der Dinge“ meinten sie eine „Naturordnung“ und ein sittliches „Naturrecht“ zur Lösung kriegerischer Not-situationen herleiten zu können. Mag sein, daß die Tradition der Kirche das „Naturrecht“ auf den „gerechtfertigten Krieg“ überbetont hat. Die Tradition hatte eine „Theologie der Sünde“ — ein paulinisches Erbe —, und sie wollte das „Reich des Bösen“ einigermaßen human in Form auch naturrechtlicher Ordnungsnormen bandigen.

Was Spiegel in seinem Buch skizziert und von der heutigen Christenheit einfordert, ist u.E. jene Gewaltlosigkeit, die verlangt ist, wenn der „zukünftige Aon“, das volle Reich Gottes also, unmittelbar bevorstehen; da wäre Gewaltanwendung, weil Mangel an Gottvertrauen, zweifellos praktischer Atheismus. Indessen fragt es sich, ob eine biblische Friedentheologie, wenn man sie ohne Theologie der Sünde konzipiert, der realen Situation des Aons, in dem wir (auf wie lange noch?) leben, gerecht wird. Ein Buch, das in allen einschlägigen Fragen biblisch informiert, in vielen Punkten aber auch zu einer grundsätzlichen Diskussion herausfordert, ein gut lesbares Buch mit einem großen Apparat an Anmerkungen und Literaturhinweisen.

Linz

Georg Wildmann

■ DIRKS WALTER (Hg.), *Die Aufgabe der Christen für den Frieden — Max Josef Metzger und die christliche Friedensarbeit zwischen den Weltkriegen*. Mit Beiträgen von Rupert Feneberg, Paulus Engelhardt, Gunther Wenz, Walter Dirks, Helmut Engler, Karl Gnädiger, Konrad Jutzler, Klaus Kienzler und Marianne Möhring (Schriftenreihe der Kath. Akademie der Erzdiözese Freiburg) (144). Schnell & Steiner, München 1987. Ppb. DM 29.—.

Max Josef Metzger, am 3.2.1887 im sudbadi-schen Schopfheim geboren, Priester, profilierter katholischer Pazifist der Zwischenkriegszeit und fast ebenso bedeutender Ökumeniker, ist wohl eines der markantesten Opfer des Nationalsozialismus aus der Priesterschaft des deutschen Katholizismus. Er wurde von Freislers Volksgerichtshof in Berlin zum Tode verurteilt und am 17. April 1944 in Berlin-Brandenburg hingerichtet. Seinem hochnutativen Charakter entsprechend zählen zu seinen Gründungen der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ 1917, gewissermaßen der Vorläufer der Pax-Christi-Bewegung, die „Christkönigs-Gesellschaft“, auf der das heutige Christ-Königs-Institut Meitingen bei Augsburg basiert und schließlich die Una-Sancta, eine Art Bruderschaft und Dachorganisation, gegründet 1938/39, deren Ideen zusammen mit dem Gedanken an ein Unionskonzil er Papst Pius XII. 1939 in einem Brief mitteilen wollte. Durch einen Gestapoloockspitzel veranlaßt, versuchte er 1943 ein „Memorandum“ für ein neues Deutschland und für Frieden nach Schweden zu schicken. Das führte zu seiner Verhaftung und zu seiner Verurteilung als „ehrlöser Volksverräter“.

Das Buch beinhaltet die Referate und Ansprachen der Tagung, die die Kath. Akademie der Erzdiözese Freiburg im Geburtsort Metzgers veranstaltete. Sie

bringt die wohl politisch wie kirchenkritisch nachdrücklichste Betonung der Leistung Metzgers. Den Hauptreferenten ist ihre unausgesprochene radikal-pazifistische Linie am Gedankenduktus abzulesen. Sie wollen die Rezeption der Grundpositionen Metzgers und verbinden damit eine massive Kritik an der Haltung des deutschen Katholizismus zu den Anfängen des Nationalsozialismus. Zwischen 1925 und 1930 waren das Zentrum und die Bayerische Volkspartei der selbstverständliche Arm der Kirche. Ihre Entscheidungen konnte der Friedensbund Deutscher Katholiken nicht mehr mittragen (29f.). Unter „Konsequenzen einer Rezeption Metzgers heute“ sagt Rupert Feneberg, Pädagogische Hochschule Weingarten: „Es muß doch zu denken geben, daß viele der Katholiken, die sich 1933 nicht täuschen ließen, 15 Jahre Lern- und Friedensarbeitszeit im Friedensbund Deutscher Katholiken hinter sich hatten (32f)“. Womit wohl gesagt sein soll, daß auch heute nur die Katholiken, die in der radikal-pazifistischen Friedensarbeit mitarbeiten, die politisch richtigen Entscheidungen treffen können. Daß Walter Dirks, ein Christ von anerkanntem persönlichem Engagement, seit den Anfängen der Bundesrepublik aber ein notorischer Gegner der Politik der Unionsparteien, als Herausgeber fungiert, dürfte kaum ein Zufall sein. Ein Buch für alle, die sich mit „Politischer Theologie“, „Politischem Katholizismus“, Friedensarbeit und Aufarbeiten der jüngeren kirchlichen Vergangenheit sowie mit der Frage, was „Prophetischer Katholizismus“ heißen könnte, beschäftigen.

Linz

Georg Wildmann

■ LIPP WOLFGANG, *Stigma und Charisma. Über soziales Grenzverhalten* (Schriften zur Kultursociologie Bd. 1) (315). Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1985. Kart.

Zwei stark theologisch besetzte Begriffe bringt die sozialwissenschaftliche Habilitationsschrift des jungen Universitätslehrers in Zusammenhang: Charisma und Stigma. Er verwendet diese Begriffe freilich in ihrem soziologischen Sinn, wie Max Weber sie geprägt hat. Charisma als übernatürliche oder außerordentliche Fähigkeit, die einer Person von ihrer Gefolgschaft zugeschrieben wird, Stigma als negative Abweichung von der gesellschaftlichen Norm. Stigmatisierte in diesem Sinne sind z.B. verunstaltete und kranke Personen (wo die Gesellschaft bei den entsprechenden „Verteilungskämpfen“ solchen Menschen ein entsprechendes Stigma auferlegt), Kriminelle und Ketzer. Eine Verbindung zum charismatischen Bereich erreicht Vf. dadurch, daß er den Begriff der „Selbststigmatisierung“ einführt: ein gesellschaftlich stigmatisierter Mensch kann sein Stigma bejahen (statt es zu verbergen oder abzuschwächen), die ihm zugemessene „soziale Schuld“ ostentativ auf sich nehmen und den Schuldvorwurf zurückgeben (82). So „doppelt“ der Stigmatisierte den Stigmatisierungsprozeß und kehrt ihn gewissermaßen um, begründet eine neue Wertordnung — und kann Ziel von Projektionen werden, die ihm besondere Fähigkeiten und Führerschaft zuschreiben bzw. bei ihm anerkennen. Der Stigmatisierte wird zum Charismatiker.